



12.12.2021, Diakoniesonntag

Réka Juhász

zum Anhören: [YouTube](#)

Das Ende aller Dinge ist nahe.

Seid besonnen und bewahrt einen klaren Kopf, damit ihr beten könnt.

Haltet vor allem mit Ausdauer an der Liebe zueinander fest!

Denn die Liebe deckt viele Sünden zu.

Seid gastfreundlich untereinander, ohne euch zu beklagen.

Dient einander – jeder mit der Gabe, die er erhalten hat.

So erweist ihr euch als gute Verwalter der Gnade, die Gott vielfältig schenkt.

Wenn jemand in Gottes Auftrag redet, soll er nur das Wort Gottes weitergeben. Wenn jemand dient, soll er das aus der Kraft heraus tun, die Gott gibt. So soll in allem, was ihr sagt und tut, Gott durch Jesus Christus verherrlicht werden. Ihm gehören Herrlichkeit und Macht für immer und ewig.

Amen.

1.Petrus 4,7-11 (Basisbibel)

Liebe Gemeinde,

mittlen der Adventszeit, mit den Vorbereitungen auf Weihnachten stellt uns der heutige Predigttext drei Fragen:

Wie betet ihr?

Wie geht ihr miteinander – besonders in Krisen – um?

Helft ihr euch gegenseitig?

Der Verfasser des Petrusbriefes schreibt unter dem Namen des anerkannten Apostels und Jüngers Jesu, im Namen des Petrus. Drei Dinge liegen ihm am Herzen, zu denen er die von ihm betreute Gemeinde in Kleinasien ermutigen will:

- das Gebet: also der lebendige Kontakt, der „heiße Draht“ zu Gott
- die Nächstenliebe, die Hinwendung zueinander

- und der Dienst füreinander, der gegenseitige Dienst.

Petrus wusste, wovon er redete. Für ihn und für die Menschen in seinen Gemeinden war der Glaube keine Wohlfühl-Stimmung oder bloße Meditations-Praxis. Sondern eine feste innere Überzeugung, für die er bereit war zu sterben. Seine Gemeinden in Kleinasien waren nämlich der Christenverfolgung ausgesetzt. Der römische Herrscher duldete keine andere Religion außer dem Kaiserkult und bekämpfte die Andersgläubigen mit allen Mitteln:

Die Gemeinden litten unter politischer und gesellschaftlicher Anfeindung und wurden bei jeder Gelegenheit gedemütigt, verleumdet und verachtet.

Die Zeilen des Apostels rufen zum Durchhalten auf:

Durchhalten mithilfe von Gebet, von Nächstenliebe und vom gegenseitigen Dienst.

Dazu lebte er in einer Zeit, in der das Weltende als ein tatsächlich nahes bevorstehendes Ereignis verstanden wurde. Daher wurden eigene Zukunftspläne immer mit der baldigen Wiederkehr des Herrn verknüpft.

Wie wird mich der Herr beurteilen, wenn er wiederkommt?

Werde ich vor seinem Gericht bestehen können?

Was wird Gott bei mir suchen, wenn er wiederkommt?

Diese drei – Gebet, Nächstenliebe und den Dienst im Wohle anderer – auf jeden Fall, schreibt Petrus.

Aus der Entfernung von 2000 Jahren können wir als Gemeinde und Kirche den Zeilen des Petrus nur zustimmen:

Gebet, Liebe zueinander und der gegenseitige Dienst sind tatsächlich erhaltende Elemente der christlichen Gemeinden geworden. Wo diese drei nicht nur Theorie geblieben sind, sondern gelebt und praktiziert wurden, dort entstanden starke und lebendige Gemeinschaften.

Was die Naherwartung von Christi Wiederkunft betrifft, sieht es die christliche Theologie heute anders als die von Petrus betreuten Gemeinden. Doch dass unser Leben begrenzt und endlich ist, das ist weiterhin eine Tatsache geblieben.

„Das Ende aller Dinge ist nahe.“ Das ist aber für mich immer wieder eine Erinnerung daran, wie kostbar die Zeit, die vor uns stehende Lebenszeit ist. Und wie oft vergeuden wir Stunden und Tage

mit lauter Oberflächlichkeiten oder geben Neid, Anfeindung, Kränkung zu großen Raum in unserem menschlichen Zusammenleben, anstatt uns im Gebet zu Gott zu wenden, auf die Werte der anderen zu schauen und einander nach unseren Möglichkeiten und Fähigkeiten zu helfen, zu dienen.

Wir bereiten uns auf ein wichtiges Fest des christlichen Glaubens vor. Auf das Fest der Inkarnation, der Menschwerdung Gottes. Und wir begeben uns auf eine Spurensuche in der Adventszeit, danach, was eigentlich diese Menschwerdung Gottes uns Menschen gebracht hat.

Ich denke, Petrus bringt das auf dem Punkt:

Die Menschwerdung Gottes brachte uns neue Möglichkeiten des Miteinanders: die Liebe zu Gott, zu den Mitmenschen, und zu uns selbst

Der Verfasser des Briefes betont: mithilfe so einer Liebe könnt ihr vieles überwinden. Sogar Konflikte unter euch: „Denn die Liebe deckt viele Sünden zu.“ Und wenn die Bibel „Liebe“ erwähnt, dann ist hier viel mehr gemeint als bloß liebevolle Gefühle zu haben.

Der biblische Begriff an dieser Stelle schließt drei Richtungen der Liebe mit ein:

Gott lieben, und den Nächsten, wie mich selbst. Gott und mich selbst lieben heißt: mir meines Wertes, meiner Würde bewusst werden; und den Nächsten lieben heißt: den Wert der anderen zu suchen und sehen zu können.

Zu schöne, zu große Worte, liebe Gemeinde?

Ich denke, Gebet, die Fähigkeit zur Nächstenliebe und zum Dienst gehören eng zusammen. Ohne Gebet, ohne einen lebendigen Kontakt zu Gott geht es nicht. Denn der Kontakt zu Gott hilft mir meiner eigenen Würde und meines Wertes bewusst zu werden. Und daran erinnert zu werden brauchen wir tagtäglich. Nicht nur einmal im Leben, wie zB. bei der Taufe, sondern regelmäßig, immer wieder neu.

Das Gebet ist wie das Atmen. Versorgt mich mit lebendiger Kraft und gibt mir die Gewissheit: Ich weiß, mein Leben steht auf Gottes Plan, es hat ein Ziel.

Sehr schön sagt es Petrus:

Seid besonnen und bewahrt einen klaren Kopf, lasst euch nicht von Gefühlen hin und her steuern, sondern erinnert euch immer daran, du bist wertvoll und dein Leben hat ein Ziel.

Seid besonnen und bewahrt einen klaren Kopf, damit ihr beten könnt.

Beten auch füreinander.

Beten heißt zugleich: anerkennen, dass ich nicht alles aus eigener Kraft schaffen kann, und vielleicht brauche ich nicht alles zu schaffen, was ich für mich vorhatte. Beten heißt auch unterscheiden zu können: was steht in meiner Macht und was soll ich lieber dem Willen und der Weisheit Gottes überlassen.

Jesus zeigte seinen Jüngern im Gebet „Vaterunser“ ein Beispiel für ein besonnenes Gebet und ermutigte sie dazu, dass sie auch das tägliche Brot und alles, was dazu gehört, von Gott erbitten, ebenso wie das reine Herz und innere Stärke.

Eine weitere Bewährungsprobe für eine Gemeinschaft ist: ob wir mit Ausdauer an der Liebe zueinander festhalten können. Ja, es gibt so viele Situationen, die unsere Nächstenliebe auf die Probe stellen. Und es gibt so viele Situationen, in denen es schwierig ist zu unterscheiden, was ist gut. Was für mich gut ist, ist das auch für dich, für andere gut?

Doch einen Versuch wert ist es immer – ermahnt Petrus seine Gemeinden.

Eine Liebe, eine Wertschätzung die beständig ist, auf die sich einer verlassen kann, ist die Essenz des guten Miteinanders. Wir sind als Christinnen und Christen dazu berufen und noch mehr: wir sind durch unseren Glauben dazu bemächtigt worden, dass wir einander mit Wertschätzung, mit wertschätzender Liebe begegnen. Mit einer Liebe, die die Fehler und Missverständnisse zudeckt, mit einer Liebe, die nicht wertet, sondern das Leben der anderen offen lassen und sagen kann: es ist jetzt so, es war jetzt vielleicht nicht optimal, aber es kann sich noch ändern...

„Seid gastfreundlich untereinander, ohne euch zu beklagen“ – setzt Petrus die Reihe der Anleitungen für ein gelingendes Gemeinschaftsleben fort.

Gastfreundschaft wurde in den damaligen Gemeinden sehr intensiv gelebt, denn die frühen Christengemeinden waren Hausgemeinden.

Petrus bittet seine Gemeinde, dass sie dieser praktischen Seite der Nächstenliebe weiterhin Beachtung schenken, auch wenn es mit Mühe verbunden ist, sich um die – manchmal lästigen – Gäste zu kümmern.

Denn Gastfreundschaft ist auch ein wichtiger Dienst der Nächstenliebe.

Das griechische Wort Diakonia steht für die Nächstenliebe, wie die lateinische Caritas.

Mit dem Wort „Diakonie“ verbindet sich – besonders in evangelischen Kreisen – die Arbeit der

Hilfsorganisation der evangelischen Kirche: der Diakonie Österreich.

Eine Institution der Nächstenliebe, die es ermöglicht, aus vielen kleinen Beiträgen große Hilfe zu leisten und gezielt zu helfen.

Ganz im Sinne der christlichen Urgemeinden, in denen das Sammeln für einen bestimmten Zweck und das Kümmern um die Armen und Alten und Hilfebedürftigen der Gemeinde ein fester Bestandteil des Gemeindelebens war.

Aber nicht nur das Sammeln, sondern auch den sogenannten Tischdienst beim gemeinsamen Mahl nach dem Gottesdienst betrachteten die ersten Christen als eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe.

Für den Genfer Reformator Calvin war der Dienst der Diakonen mehr als ein Tischdienst. Er bezeichnete diesen Aufgabenbereich des Gemeindelebens als Amt.

Ein Amt mit Pflichten, Aufgaben, Verantwortung, aber auch Würde.

In der sogenannten Ämter-Lehre Calvins gibt es vier Ämter – wir könnten aber auch sagen – vier Pfeiler – auf denen das Gemeindeleben ruht: das Amt der Ältesten (Presbyter), das Amt der Katecheten – Religionspädagogen, das Amt der Pfarrer und das Amt der Diakonen.

Diese Tradition bzw. diese Praxis führt auch unsere Gemeinde weiter, indem wir ein eigenes Gremium für diakonische Angelegenheiten, wie personelle Unterstützung oder Einteilen der Kollekten usw. haben: das Diakonium.

Gebet – Nächstenliebe – Dienst: das mag vielleicht zu sehr nach Verpflichtung und Anstrengung klingen, deshalb ist es wichtig, dass wir auch ein weiteres Detail aus dem Petrusbrief dazunehmen.

Im Vers 10 schreibt der Apostel:

Dient einander –jeder mit der Gabe, die er erhalten hat. So erweist ihr euch als gute Verwalter der Gnade, die Gott vielfältig schenkt.

Das Wort „Gabe“ ist hier ein ganz wichtiger Schlüsselbegriff. Im griechischen Originaltext finden wir das Wort Charisma. Und Charisma ist nichts anderes als Freude, oder Charme.

Nächstenliebe mit Charme. Dazu sind wir berufen.

Und was nützte uns das Gebet – die Nächstenliebe – und der Dienst füreinander, wenn wir dabei keine Freude empfinden könnten?

Darum ist es so wichtig, dass wir einander „charmant“ begegnen, liebenswürdig, freundlich, besonders in „kalten“ und herausfordernden Zeiten.

Der Schriftsteller Mark Twain fand einmal treffende Worte dafür, wie dies alles in die Praxis umgesetzt werden könnte:

Arbeite, als würdest du das Geld nicht brauchen.

Liebe, als hätte dich nie jemand verletzt.

Tanze, als würde niemand zusehen.

Singe, als würde niemand zuhören.

Lebe, als wäre der Himmel auf Erden.

Amen